



Herausforderungen in der Behandlung suchtkranker Familien



Inhousebildung für Fachkräfte

Kontakt:

Gesamtverband für Suchthilfe e.V.

Invalidenstr. 29 / 10115 Berlin

Tel.: 030 - 83001 503 / Fax: 030 – 83001 505

gvs@sucht.org

www.sucht.org / www.eltern-sucht.de

Referat Fort- und Weiterbildung: Corinna Mäder-Linke & Kerstin Thorith

maeder-linke@sucht.org / thorith@sucht.org

Herausforderungen in der Behandlung suchtkranker Familien

Inhousebildung für Fachkräfte

1. Einführung

Professionelles Handeln im Kontext suchtkranker Familien stellt hohe Ansprüche an das Helfersystem. Ressourcen und Risiken zu erkennen, nicht offensichtliche Einflüsse und Zusammenhänge zu erfassen und nachhaltige Hilfepläne zu entwickeln ist ein komplexer Auftrag, der eine gute fachliche Vorbereitung und Vernetzung erfordert.

Fälle von Kindeswohlgefährdung in suchtkranken Familien haben deutlich gemacht, wie hoch neben dem fachlichen auch der gesetzliche Anspruch an professionell Tätige ist. Die Risiken für die Kinder bleiben häufig unerkannt, da das interdisziplinäre Hilfesystem nicht ausreichend spezifisch für die Beurteilung derartiger Risikolagen geschult ist. Aber auch die Bedarfslage der Eltern liegt häufig außerhalb des professionellen Blickwinkels. Innerhalb der Jugendhilfe steht/steht das Kind/die Kinder im Fokus, während die Suchthilfe die Behandlung des Suchtproblems im Visier hat.

In Kindertagesstätten und Schulen sind Erzieher/innen und Lehrkräfte durch die längerfristige, regelmäßige Beziehung zu den Heranwachsenden mit bedenklichen Entwicklungen und Beobachtungen konfrontiert, verfügen aber häufig nicht über die nötige Handlungssicherheit bezüglich weiterer Schritte.

Das vorliegende Weiterbildungsangebot möchte Fachkräfte der verschiedenen Disziplinen (Suchthilfe, Jugendhilfe, Familienhilfe, Schulen, Kitas etc.) auf die Arbeit mit suchtkranken Familien vorbereiten und Handlungssicherheit vermitteln.

Die modulare Struktur ermöglicht das Zusammenstellen passgenauer Weiterbildungen, die sich an der Situation und den Erfordernissen der Fachkräfte/Einrichtungen sowie der örtlichen Rahmenbedingungen orientieren.

Durch interdisziplinäre Schulungen (z.B. Jugend-, Erziehungs- und Suchthilfe) können Einblicke in die jeweils anderen Fachgebiete und Kontakte vermittelt werden und Kooperationspartner zu einer lernenden Organisation zusammenwachsen.

2. Hintergrund

Ein großer Teil der Menschen mit einer Suchtproblematik, der sich in Beratungs- und Behandlungsprozessen befindet, trägt Verantwortung für Kinder.

Dass die Fürsorge und Erziehung von Kindern eine anspruchsvolle und fordernde Aufgabe ist, bei der Eltern durchaus auch mal an ihre Grenzen kommen, werden wohl die meisten Menschen mit Kindern bestätigen können. Es erklärt sich von selbst, dass es für Eltern, die unter einer psychischen und/oder einer Suchterkrankung leiden noch viel schwieriger, oft unmöglich ist, die täglichen, jahrelangen Anforderungen zu erfüllen.

Suchtkranke Eltern benötigen für Ihre komplexen Problemlagen spezifische Hilfeangebote, die auf einer guten Vernetzung der verschiedenen Fachdienste aufbauen. Die Kontaktaufnahme zu betroffenen Eltern gestaltet sich allerdings schwierig, da die meisten ihre Suchtprobleme aus Scham und Furcht vor gesellschaftlicher Ausgrenzung oder Eingriffen in das Erziehungsrecht verbergen. Fachkräfte aus der Jugendhilfe bestätigen den schwierigen Zugang zu Eltern, bei denen eine Suchtproblematik vermutet wird und sehen einen großen Handlungsbedarf. Bei fast 40 % der Hilfen zur Erziehung (HzE) liegt eine Suchtbelastung in der Herkunftsfamilie vor. (Hinze, Jost, 2005)¹

¹Hinze, K.; Jost, A.: Kinder aus suchtblasteten Familien im Kontext von Verfahren zu Hilfen zur Erziehung; SUCHT; 51 (2); 2005, S. 109-118

Gerade auch wegen der Zugangsbarriere ist es wichtig, dass Fachkräfte, die mit Eltern in Kontakt stehen, (Jugendhilfe- und Erziehungsberatungsstellen, Schulen, Kindertagesstätten etc.) für das Thema „suchtkranke Familien“ sensibilisiert sind und Handlungssicherheit besitzen.

Kinder suchtkranker Eltern sind hohen gesundheitlichen und psychosozialen Belastungen ausgesetzt. Sie sind die größte bekannte Risikogruppe für spätere Suchtstörungen. Darüber hinaus weisen sie zudem oft andere psychische Störungen im Kinder- und Jugendalter sowie im späteren Erwachsenenalter auf. Insgesamt geht man davon aus, dass etwa ein Drittel der Kinder aus suchtblasteten Familien später selber eine Sucht entwickelt und ein weiteres Drittel andere psychische Störungen aufbaut. Fast 50 % aller kinderpsychiatrischen Patienten (Rosen-Runge, 2002) einer ambulanten Praxis haben ein suchtkrankes Elternteil. Das gesundheitliche Risiko wurzelt sowohl in einer genetischen Belastung als auch in dem besonderen Familienklima einer Suchtfamilie. Eine Vielzahl von Studien belegt diese Zusammenhänge (vergl. Klein, in: Thomasius, 2005).

Besonders schwerwiegend ist es, wenn Kinder Opfer von Misshandlungen und Vernachlässigung werden. So erfährt jedes dritte Kind in einer alkoholbelasteten Familie regelmäßig physische Gewalt - als Opfer und/oder Zeuge (Klein & Zobel, 2001). Betroffene Kinder reagieren auf diese Belastung mit besonderen Verhaltensmechanismen: Gefühlskontrolle, Rigidität, Schweigen, Verleugnung, Isolation, Überverantwortung. Ein besonderer Bedarf an möglichst frühzeitiger Unterstützung ist bei Fachleuten unbestritten. Der Kontakt zum Hilfesystem ermöglicht eine rechtzeitige Frühintervention im Sinne einer zielgruppenspezifischen Unterstützung.

3. Erläuterungen zur Konzeption

Vorgesehen sind ein- und zweitägige Weiterbildungen im „Inhouse-Format“. Inhouse-Schulungen stellen eine besonders effektive und wirtschaftliche Form der Mitarbeiterqualifizierung dar und ermöglichen dem Auftraggeber (Kunden) Thema, Dauer, Ort und Zeitpunkt nach eigenen Wünschen zu bestimmen. Durch maßgeschneiderte Qualifizierungskonzepte können individuelle Bedürfnisse und Besonderheiten der Einrichtungen/Dienste berücksichtigt und eine Ausrichtung an den Zielen und Rahmenbedingungen der Einrichtungs- sowie der Teilnehmerstruktur stattfinden. Spezielle Probleme können so intensiv betrachtet und Lösungsansätze erarbeitet werden.

Mehrwert für Auftraggeber:

- Hohe Wirtschaftlichkeit durch Zeitersparnis und geringe Kosten pro Teilnehmer/in
- Der Auftraggeber bestimmt das Thema und die Qualifizierungsschwerpunkte
- Gemeinsame Definition von Inhalten und Trainingstiefe
- Schulungsteilnehmer/innen erhalten gleichzeitig einen einheitlichen Wissenstand
- Teilnehmerfragen können bedarfsbezogen und individuell behandelt werden
- Auftraggeber wählen den Veranstaltungsort und Veranstaltungszeiten
- Auftraggeber bestimmen die Teilnehmergröße und die Gruppenzusammensetzung
- Teilnehmer/innen erhalten ausführliche Schulungsunterlagen
- Gemeinsames Lernen und Trainieren im Team stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Kommunikation nachhaltig

Preise

Die Preise sind individuell zu vereinbaren, da jede Weiterbildung etwas Besonderes ist.

Die Kosten orientieren sich an der Zeit und dem Aufwand der Vorbereitung für die Referentinnen/Referenten. Darüber hinaus kann es erforderlich sein, dass ein Referententeam (2 Personen) die Schulungsmaßnahmen durchführen, wenn die Anzahl der Teilnehmer/innen groß oder die inhaltliche Ausrichtung der Seminare sehr differenziert ist.

Um die Reisekosten möglichst gering zu halten, pflegen wir einen Referentenpool von hochqualifizierten Fachkräften aus ganz Deutschland. Je nach inhaltlicher Ausrichtung der Module gehören die Referentinnen/Referenten unterschiedlichen Fachgebieten an (Juristen, Kinderschutzfachkräfte, etc.).

4. Leistungen

Für Auftraggeber übernimmt der GVS:

Schulungskonzeption und Angebot:

- Inhalte
- Gruppengröße
- Schulungszeiten und –ort
- Erstellung eines individuellen Angebots

Durchführung des Inhouse-Trainings:

- Individuelle Berücksichtigung der Teilnehmerbedarfe
- Methodische-didaktisch erfahrene Fachreferentinnen und Referenten

Evaluierung des Inhouse-Trainings:

- Feedbackrunde und Erfolgskontrolle anhand speziell für Sie entwickelter Fragebögen

Für den Auftraggeber übernehmen die Referentinnen/Referenten:

Detailabstimmung nach Auftragserteilung bezüglich:

- Definition der Qualifizierungsinhalte
- Einrichtungsspezifische Zieldefinition und Bedarfsanalyse

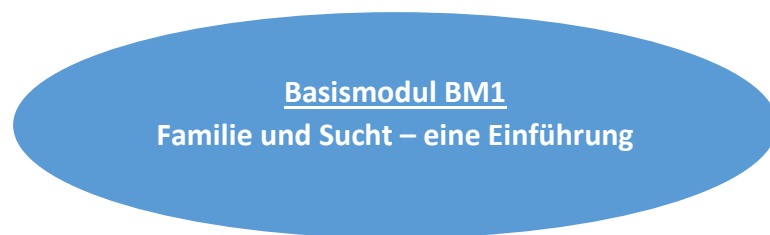
Für die Referentinnen/Referenten übernimmt der GVS:

- Rechnungslegung
- Terminabsprachen
- Hotelreservierungen

Das Weiterbildungsangebot wird bundesweit über das Referat „Fort- und Weiterbildung“ www.sucht.org/termine/veranstaltungen/inhouse/ des GVS sowie über die Themenwebsite www.eltern-sucht.de angeboten.

5. Module

- Die Basismodule (BM) sind Bestandteil aller Weiterbildungen (Einleitung in das Thema/ Abschluss der Schulung).
- Die Hauptmodule (HM) geben die Schwerpunkte der einzelnen Schulungstage vor.
- In den Workshops werden an Fallbeispielen Rechtsfragen erarbeitet, so u.a. Fragen zum Kindeswohl, zu den Rechtssystemen der helfenden Berufe, zu Therapie und Beratung von suchtkranken Eltern und zu den Risiken der helfenden Professionen.
- Die Ergänzungsmodule (EM) bieten Informationen zu speziellen Aspekten.



Hauptmodul HM1
Kinderschutz für Kinder in suchtbelasteten Familien

- Informationen zur rechtlichen Situation
- Grundlagen des Familienrechts
- Grundlagen des Kinder- und Jugendhilferechts
- Das komplexe Helfersystem - eine rechtliche Analyse
- Schweigepflicht und Datenschutz

Hauptmodul HM2
Lebenslage von Kindern aus suchtbelasteten Familien

- Die vor- und nachgeburtliche Lebensentwicklung
- Sucht, Abhängigkeit und Schwangerschaft
- Risiken für Säuglinge, Kleinkinder, Kinder und Jugendliche
- Kindeswohl in suchtbelasteten Familien
- Intergenerativer Suchtkreislauf und Traumaweitergabe

Hauptmodul HM3
Zusammenarbeit mit Eltern im Suchtkontext

- Die Situation suchtkranker Erziehungspersonen
- Welche Hilfen benötigen suchtkranke Eltern? (Elternwohl)
- Hilfeangebote der Systeme
- Praktische Unterstützungsangebote (z.B. durch Ehrenamtliche)

Hauptmodul HM4
Kooperation von Jugendhilfe und Suchthilfe

- Die Rollen (Arbeitsaufträge) der Fachkräfte im suchtbelasteten Familiensystem

Hauptmodul HM5
Methoden/ Instrumente/ Strategien

- Wie motiviere ich Eltern zur Inanspruchnahme von Hilfsangeboten?
- Wie kann der Zugang zur Zielgruppe (Eltern, Kinder) gelingen?

Hauptmodul HM5a
Kommunikationstraining

- Innerhalb der Systeme mit Betroffenen (z.B. Motivational Interviewing MI)
- Zwischen den Hilfesystemen mit Fachkräften angrenzender Dienste und Einrichtungen

Hauptmodul HM6
Grundlagen systemischen Denkens, Handelns und Behandelns

- Systemorientierung
- Sinnorientierung
- Ressourcenorientierung
- Veränderungsorientierung

Hauptmodul HM7
Prävention

- Suchtprävention und Gesundheitsförderung bei Kindern aus suchtblasteten Familien
- Rückfallprävention bei Eltern

Hauptmodul HM8
Komorbidität

- Komplexe Störungsbilder bei suchtkranken Menschen – ein verkanntes Risikopotential

Hauptmodul HM9
Basiswissen Sucht

- Was sind Sucht und Abhängigkeit?
- Suchtentwicklung
- Suchtprobleme erkennen
- Suchtbehandlung

Hauptmodul HM10
Hilfesysteme

- Gemeinsame Hilfekonzepte mit angrenzenden Hilfesystemen
- Vermittlung von Kenntnissen über das Hilfesystem vor Ort
- Welche Hilfeangebote existieren vor Ort?

Hauptmodul HM11
Die Haltung zum Thema „Elternschaft und Suchterkrankung“

- Selbsterfahrung/ Reflexion
- Eigene Haltung
- Die Haltung im Team

Hauptmodul HM12
Systemanamnese

- Familienkonstellationen (Genogramme)
- Netzwerkanalyse (personen-/familienbezogen)
- Kommunikationsstrukturen (personen-/familienbezogen)
- Umsetzbarkeit der Hilfen
- Ressourcen und Schutzfaktoren der Betroffenen

Hauptmodul HM13
Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche

- Vermittlung von Grundlagen zur Leitung von Gruppenangeboten für Kinder und Jugendliche aus suchtblasteten Familien

Hauptmodul HM14

Die Methode des Kinderpsychodramas

- Vorstellung der spieltherapeutischen Methode des Kinderpsychodramas zur Arbeit mit Kindern aus suchbelasteten Familien

Basismodul BM2 Auswertung und Reflexion

Ergänzungsmodul EM1

Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung

- Was ist unter Kindeswohl zu verstehen?
- Wann ist Kindeswohl in Gefahr?

Ergänzungsmodul EM2

Unterschiede der Suchtmittel und deren Einfluss auf den Lebensalltag

Ergänzungsmodul EM3

Interkulturelle Aspekte im Umgang mit suchbelasteten Familien

Ergänzungsmodul EM4

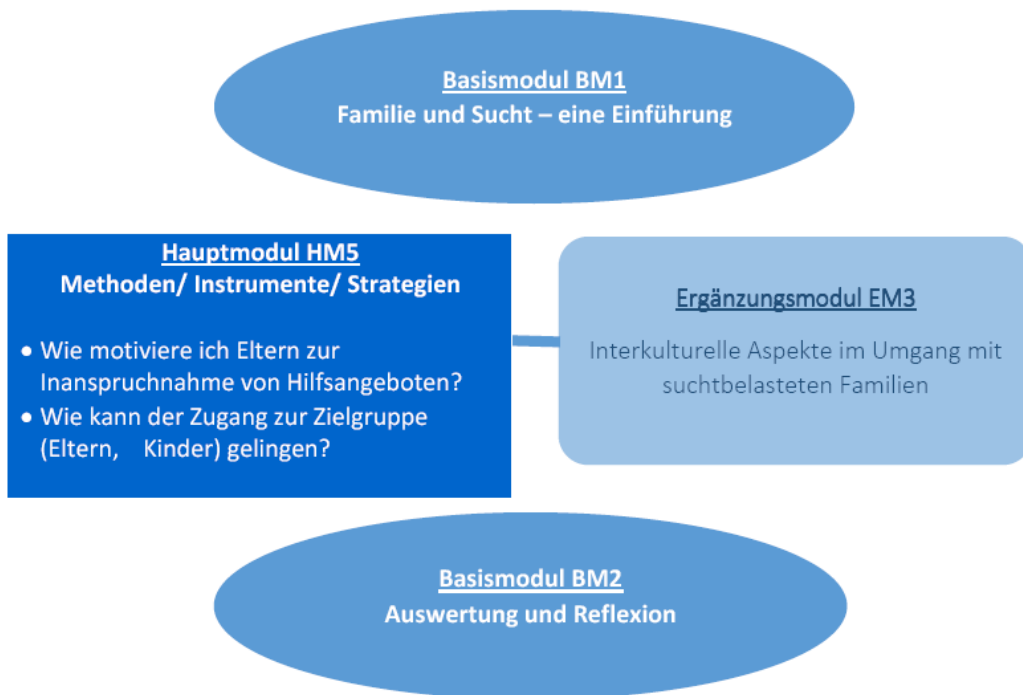
Sucht und Gender

Workshop „Schnittstellenarbeit“

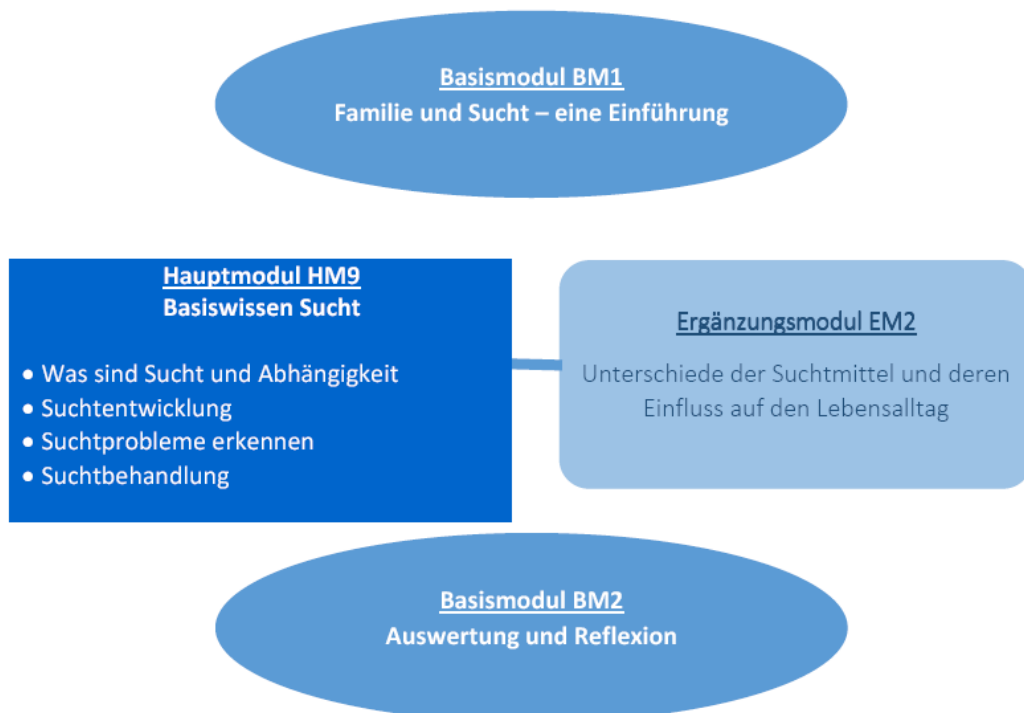
Regionale Ausgangssituation, Fallanalyse, Supervision

2 Beispiele für eintägige Weiterbildungsmaßnahmen:

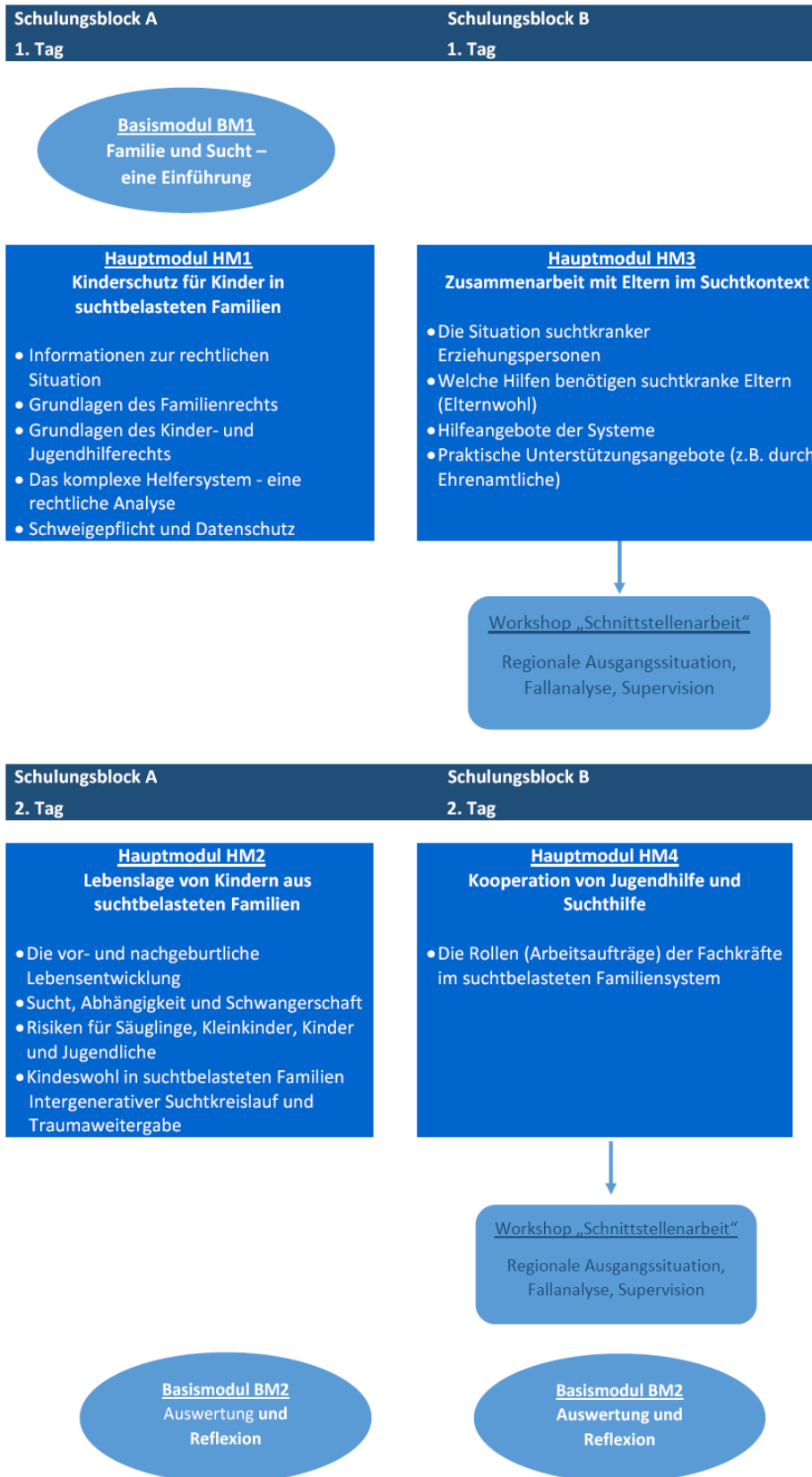
1.



2.



Beispiel für eine umfassende Weiterbildungsmaßnahme in zwei Blöcken mit jeweils zwei Seminartagen:



Die Entwicklung dieses Weiterbildungsangebots wurde ermöglicht durch die Unterstützung der Glücksspirale. Wir bedanken uns.

